

HERFRIED MÜNKLER

Das Institut für Sozialwissenschaften

Das zu Beginn der 1990er Jahre gegründete Institut für Sozialwissenschaften geht auf seinen 20. Geburtstag zu. Als Modell für die studiengangbezogene Integration von Politikwissenschaft und Soziologie gegründet, hat es durch den Umzug der Bundesregierung von Bonn nach Berlin einen beachtlichen Schub erfahren – nicht nur hinsichtlich der Berufsaussichten seiner Absolventen, sondern auch im Bereich der Politikberatung und Auftragsforschung. Und es hat sich zu einem wichtigen Bindeglied in der Kooperation zwischen universitärer Forschung und außeruniversitären Forschungseinrichtungen entwickelt.

Die Geschichte des Instituts für Sozialwissenschaften und seiner räumlichen Unterbringung

Die Disziplin Politikwissenschaft hatte es in der DDR nicht gegeben, und auch der Soziologie war im Universitätssystem nur eine marginale Rolle eingeräumt worden. Vor allem aber standen alle, die vor 1989 im weiteren Sinne sozialwissenschaftlich tätig waren, unter der strengen Beobachtung von Partei und Staatsorganen. Eine sich selbständig organisierende und an eigenen Zielvorgaben orientierende Sozialwissenschaft hätte mit großer Wahrscheinlichkeit ein Wissen generiert, das schon bald mit dem Anspruch der Parteiführung auf das richtige und verbindliche Wissen kollidiert wäre. Es stand also außer

Frage, dass das Institut völlig neu gegründet werden musste, wobei man zwar auf Einzelpersonen aus der alten Humboldt-Universität zurückgreifen, nicht aber an



vormalige Strukturen und Institutionen anschließen konnte. Das freilich hatte zur Folge, dass es keine Institutsgebäude mit Arbeitszimmern und Seminarräumen gab, in die man hätte einziehen können. So waren die Lehrstühle des Instituts in den ersten Jahren nach seiner Gründung in unterschiedlichen Gebäuden auf dem Campus Mitte untergebracht, was einer zügigen Entwicklung von *corporate identity* bei den Institutsangehörigen nicht gerade zuträglich war. Obendrein stand die Institutsleitung unter dem Dauerstress, nach einem geeigneten Gebäude für die Unterbringung aller Lehrstühle zu suchen, und das zumeist in scharfer Konkurrenz mit anderen Instituten und Fachbereichen, die sich ebenfalls auf der Suche nach einer neuen räumlichen Unterbringung befanden. Das hat in der ersten Zeit einen Großteil der für Organisationsaufgaben verfügbaren Zeit und Energie absorbiert.

Internet

www.social-science.hu-berlin.de



In dieser Anfangsphase hätte das Institut, trotz seiner stellenmäßig guten Ausstattung, die vor allem dem damaligen Berliner Wissenschaftssenator Manfred Erhard zu verdanken war, leicht scheitern können. Die Verbindung zweier disziplingeschichtlich wie wissenschaftsorganisatorisch selbständiger Disziplinen, wie der Politikwissenschaft und der Soziologie, zu einem Institut mit einem gemeinsamen Studiengang konnte nur auf rudimentäre Erfahrungen aus Westdeutschland zurückgreifen und stellte ein wissenschaftspolitisches Experiment dar. Auch unter günstigeren Rahmenbedingungen wäre das Risiko seines Scheiterns nicht unbeträchtlich gewesen. Es kam der Umstand hinzu, dass die neuberufenen Professoren (auf sechzehn Professoren kam in der Gründungszeit nur eine einzige Professorin) aus unterschiedlichen Universitäten der alten Bundesländer

kamen und dementsprechend mit unterschiedlichen Gepflogenheiten und Erfahrungen aufwarteten. Aber womöglich waren es gerade diese widrigen Umstände in Verbindung mit der Vorstellung, unter Beobachtung an etwas exemplarisch Neuem beteiligt zu sein, was zum Gelingen geführt hat. Dass es damals all diesen Widrigkeiten zum Trotz gelungen ist, in der Arbeit zusammenzufinden und eine gemeinsame Perspektive insbesondere bei der studentischen Ausbildung zu entwickeln, hat den Grundstein für die anschließende Erfolgsgeschichte des Instituts gelegt.

Hier ist nachzutragen, dass das Institut zunächst gar kein Institut, sondern ein Fachbereich mit weitgehender organisatorischer Selbständigkeit war. Erst etwa zwei Jahre nach der Neugründung der Sozialwissenschaften an der Humboldt-Universität wurde der Fachbereich im Rahmen einer grundlegenden Organisationsreform der Universität zu einem Institut, das in die ebenfalls neu formierte Philosophische Fakultät III eingegliedert wurde – gemeinsam mit dem Kunst- und Kulturwissenschaftlichen Institut sowie dem Institut für Asien- und Afrikawissenschaften. Die damit naheliegenden Kooperationsmöglichkeiten sind freilich nur teilweise genutzt worden. Hier liegt für die Zukunft nach wie vor ein beachtliches Potential. Immerhin sind über DFG-finanzierte Sonderforschungsbereiche sowie andere Kooperationsformen einige gemeinsame Projekte zustande gekommen, die der wissenschaftlichen Kooperation in der Fakultät ein Gesicht verliehen haben.

Damit ist zugleich die größte Herausforderung des Instituts umrissen: von Interdisziplinarität nicht bloß zu reden, sondern sie auch tatsächlich zu praktizieren und dabei das eigene disziplinäre Profil nicht zu verlieren. Dass dieser Spagat gelingt, ist alles andere als selbstverständlich. Die beachtliche

Abb. 1

Seit Ende der 1990er Jahre hat das Institut für Sozialwissenschaften in der Universitätsstraße 3b eine dauerhafte gemeinsame Unterbringung erhalten, die nur einen Steinwurf vom Hauptgebäude der Humboldt-Universität entfernt ist.

Abb. 2
Die Institutslobby wurde 1998 im Rahmen der Neukonzeption und Sanierung des Instituts für Sozialwissenschaften von dem Architektenteam Abelmann + Vielain gestaltet.

Anzahl interdisziplinärer Projekte, an denen das Institut beteiligt ist, und die vorzüglichen Ergebnisse, die es bei disziplinären Rankings erzielt, sprechen dafür, dass dies vorerst gelungen ist. Gleichwohl stellt die Verknüpfung von disziplinärer Exzellenz und interdisziplinärer Anschlussfähigkeit eine Herausforderung dar, die immer wieder aufs Neue bestanden werden muss.

Seit Ende der 1990er Jahre hat das Institut in der Universitätsstraße 3b eine dauerhafte gemeinsame Unterbringung erhalten, die nur einen Steinwurf vom Hauptgebäude der Universität entfernt ist. Die Sozialwissenschaften als Zweit- oder Beifach Studierenden kommen auf diese Weise – mit Ausnahme der Naturwissenschaftler aus Adlershof – in den Genuss eines »Studiums der kurzen Wege«. Das neue Institutsgebäude, das Anfang des 20. Jahrhunderts als Kaufhaus errichtet worden war, wovon die großen Fenster im Erdgeschoss zeugen, ist sukzessiv renoviert und entsprechend den Bedürfnissen eines sozialwissenschaftlichen Instituts vom PC-Pool bis zum Medienraum hergerichtet worden. Bis vor kurzem gehörte dazu auch die sozialwissenschaftliche Teilbibliothek. Dass sie nun in das kaum einhundert Meter entfernte Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, die neue Universitätsbibliothek, umgezogen ist, wurde mit einem weinenden und einem lachenden Auge aufgenommen. Die in das Gebäude integrierte Bibliothek hatte nämlich für studentisches Leben auch außerhalb der Vorlesungszeiten gesorgt und das Institut als eine komplette Wissenschaftseinrichtung erfahrbar gemacht. Andererseits können durch den Umzug die Öffnungszeiten der Bibliothek, bislang ein ständiger Grund der Klage, deutlich verlängert werden, und außerdem gewinnt das Institut den Platz, den es angesichts zuwachsender Sonder- und Gastprofessuren sowie einer florierenden Drittmittelakquise dringend braucht.



Die Institutsstruktur und ihre Bedeutung für Studium und Lehre

Die Institutsstruktur hat sich aus der Grundidee einer Verbindung von Politikwissenschaft und Soziologie ergeben: Die Methodenprofessur als Scharnier zwischen beiden Disziplinen ausgenommen, umfasst das Institut inzwischen je sechs Professuren in der Politikwissenschaft und der Soziologie, wobei dies durch zeitweilige Stellensperren infolge Mittelkürzung, aber auch durch zusätzliche Stellen, etwa aus Mitteln des Exzellenzwettbewerbs, variieren kann. In der Politikwissenschaft handelt es sich dabei um Professuren für Innen- und Außenpolitik, Politische Theorie, Vergleichende Analyse politischer Systeme und Policy-Forschung, Sozialpolitik sowie Politik und Verwaltung; in der Soziologie um Allgemeine Soziologie, Vergleichende Sozialstrukturanalyse, Mikrosoziologie, Stadt- und Regionalsoziologie, Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse sowie Bevölkerungswissenschaft. Einigen dieser Themenbereiche sind durch Stellenumwandlung inzwischen Juniorprofessuren zugeordnet worden, was zu einer stärkeren Diversifizierung des Lehrangebots beigetragen hat. Durch S-Professuren für Abteilungsleiter des Wissenschaftszentrums für Sozialwissenschaften Berlin (WZB) und des Instituts für Qualitätssicherung (IfQ) sowie Honorarprofessuren für Mitarbeiter der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) ist die thematische Vielfalt des Lehrangebots zusätzlich erweitert worden. Lehraufträge für Mitarbeiter aus Drittmittelprojekten kommen hinzu. Trotz dieses möglichst breiten Studienangebots hat sich eine Reihe von Schwerpunkten



herauskristallisiert, in denen das Institut nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre nationale und internationale Sichtbarkeit erlangt hat.

Hier sind vor allem die vergleichende Analyse politischer Systeme und sozialer Strukturen, Europäisierung und Europapolitik sowie die politische Theorie und Ideengeschichte zu nennen, dazu die Soziale Ungleichheitsforschung sowie der Strukturwandel von Familien- und Geschlechterbeziehungen. In den vergleichenden Rankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) nimmt das Institut in der Gesamtwertung seiner Leistungen regelmäßig einen Spitzenplatz ein.

LEHRBEREICHE

Allgemeine Soziologie

Prof. Dr. Hans-Peter Müller

Bevölkerungswissenschaft

N.N.

Diversity and Social Conflict

Prof. Dr. Gökçe Yurdakul

Diversity Politics

Prof. Dr. Ina Kerner (Juniorprofessur)

Empirische Sozialforschung

Prof. Dr. Bernd Wegener

Innenpolitik der Bundesrepublik Deutschland

Prof. Dr. Gert-Joachim Glaeßner

ab WS 09/10: Prof. Dr. Julia von Blumenthal

Prof. Dr. Astrid Lorenz (Juniorprofessur)

Internationale Politik

Prof. Dr. Michael Kreile,

Prof. Dr. Andrea Liese (Juniorprofessur)

Vergleichende Demokratieforschung und

Politische Systeme Osteuropas

Prof. Dr. Silvia von Steinsdorff

Mikrosoziologie

Prof. Dr. Hans Bertram

Politische Soziologie und Sozialpolitik

Prof. Dr. Friedbert Rüb

Soziologie der Arbeit und Geschlechterverhältnisse

Prof. Dr. Hildegard Maria Nickel,

Prof. Dr. Karin Lohr

Stadt- und Regionalsoziologie

Prof. Dr. Talja Blokland

Theorie der Politik

Prof. Dr. Herfried Münkler

Vergleichende Analyse Politischer Systeme

Prof. Ellen M. Immergut, Ph.D.

Vergleichende Politikwissenschaft und

Demokratieforschung

Prof. Dr. Wolfgang Merkel (S-Professur)

Vergleichende Strukturanalyse

Prof. Dr. Klaus Eder

Verwaltungswissenschaften

N.N.

Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung

Prof. Dr. Jutta Allmendinger (S-Professur)

Wissenschaftsforschung

Prof. Dr. Stefan Hornbostel (S-Professur)

Honorarprofessur

Prof. Dr. Volker Perthes

Der ursprüngliche Diplomstudiengang, dessen Grundidee in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen fortgeführt wird, war gemäß eines Y-Modells strukturiert: Im Grundstudium hatten Politikwissenschaft und Soziologie das gleiche Gewicht, während nach der Zwischenprüfung eine Schwerpunktsetzung im Verhältnis 2:1 zugunsten eines der beiden Fächer erfolgte. Ausweislich einer weiter steigenden Nachfrage nach Studienplätzen am Institut hat sich dieser integrierte Studiengang bewährt. Auch der Blick auf die beruflichen Werdegänge von Studienabsolventen zeigt, dass das am Institut angebotene Studium gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt eröffnet. Bislang gibt es freilich zwar keine systematische Verbleibsstudie, die diesen Eindruck quantitativ untermauern könnte, aber insgesamt lässt sich festhalten, dass seit dem Umzug der Regierung nach Berlin und dem ihr folgenden Schweiß von Verbänden und Interessenvertretungen keineswegs nur im Bereich der Praktika, sondern auch bei »sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen« eine deutlich spürbare Nachfrage nach Absolventen der sozialwissenschaftlichen Studiengänge an der Humboldt-Universität entstanden ist.

Mit der Umstellung vom Diplomstudiengang auf die Bachelor- und Masterstudiengänge, bei der das Institut in Deutschland eine Vorreiterrolle gespielt hat, sind die Studienordnungen mit dem Ziel strukturiert worden, die durchschnittliche Studiedauer stärker an die Regelstudienzeit heranzuführen. Ob dies dauerhaft und in nennenswertem Ausmaß gelingt, bleibt abzuwarten. Im Augenblick harret der konsekutive Studiengang des Bachelor- und Masterabschlusses einer Überarbeitung der Studien- und Prüfungsordnung, bei der Engpässe und »Unfallschwerpunkte« beseitigt sowie die Grundlagenausbildung durch die Einrichtung von Fachtutorien stärker abgesichert werden soll. Die



für das Jahr 2010 vorgesehene Reakkreditierung stellt den geeigneten Rahmen für diese Überarbeitung dar. Desweiteren sollen die bereits eingerichteten Studiengänge des Euro- und des Transatlantic-Masters akkreditiert sowie mit dem German Turkish Master und dem Master of Urban Studies neue internationale Studiengänge eingerichtet werden.

Glanzstück von Studium und Lehre am Institut ist das strukturierte Promotionsprogramm der Berlin Graduate School of Social Sciences (BGSS), das im Exzellenzwettbewerb erfolgreich war und prämiert wurde. Die Graduiertenschule wurde im Herbst 2002 als Pilotprojekt gegründet und zunächst vom DAAD finanziell gefördert. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Pilotphase wurde die BGSS im Jahre 2007 zu einem festen Bestandteil des Instituts. Seit 2008 wird sie finanziell von der Exzellenzinitiative getragen. Sie ist mit dem WZB, dem Centre Marc Bloch und der Hertie School of Governance eng vernetzt. Das strukturierte Promotionsprogramm sieht ein Vorbereitungsjahr vor, in dem die theoretischen und methodischen Grundlagen für die Promotion geschaffen werden; es ermöglicht zugleich den beschleunigten Übergang besonders qualifizierter MA-Studierender in das Doktorandenprogramm. Während der dreijährigen Promotions-



Abb. 3

Mit dem Umzug der Regierung nach Berlin haben sich nicht nur der Arbeitsmarkt für Studienabsolventen des Instituts für Sozialwissenschaften, sondern auch die Inanspruchnahme der Wissenschaft für die unterschiedlichen Formen von Politik- und Gesellschaftsberatung verändert.

phase sind forschungsbegleitendes Training und intensive Promotionsbetreuung miteinander verbunden. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, dass das Institut für Sozialwissenschaften bei der Relation zwischen Betreuern und abgeschlossenen Promotionsverfahren innerhalb der Humboldt-Universität den ersten Platz belegt.

Forschungsschwerpunkte und Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Selbstverständlich haben sich in den knapp zwei Jahrzehnten seit Gründung des Instituts die Forschungsschwerpunkte immer wieder verändert. Das war u.a. eine Folge der sich verändernden personellen Zusammensetzung, aber auch neuer Herausforderungen an die Sozialwissenschaften sowie der seitens der Politik deutlich gewachsenen Nachfrage nach sozialwissenschaftlicher Expertise. Mit dem Umzug der Regierung nach Berlin haben sich nicht nur der Arbeitsmarkt für Studienabsolventen, sondern auch die Inanspruchnahme der Wissenschaft für die unterschiedlichen Formen von Politik- und Gesellschaftsberatung verändert. Die Ausbreitung »neuer Kriege«, die Chancen einer

Balancierung von Sicherheit, Freiheit und Privatheit, Fragen der Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements, Stand und Fortgang der europäischen Integration, Fragen der sozialen Ungleichheit im Zusammenhang mit Konzeptionen der Gerechtigkeit, schließlich die soziale Sicherheit in Verbindung mit dem demographischen Wandel und dem Strukturwandel der Familie stellen zur Zeit die Forschungsschwerpunkte des Instituts dar.

Diese Schwerpunkte sind schwerlich ohne disziplinäre wie interdisziplinäre Forschungs Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen zu bearbeiten. An erster Stelle ist hier das WZB zu nennen, aber auch die SWP sowie verschiedene in Berlin ansässige Max-Planck-Institute. Inzwischen steht auch eine vielversprechende Zusammenarbeit mit dem Institut für Qualitätssicherung in Aussicht, das sich mit der Entwicklung von Studiengängen und Studienleistungen im Rahmen des Bolognaprozesses beschäftigt. Die Selbst- und Außenbeobachtung von bildungspolitischen Reformprozessen könnte damit für das Institut zu einem Schwerpunkt mit Alleinstellungsmerkmalen werden. In ähnlicher Weise könnte sich auch der Themenkomplex Zivilgesellschaft/bürgerschaftliches Engagement entwickeln, bei dem die Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität durch die Kooperation mit dem Maecenata-Institut für Zivilgesellschaftsforschung als An-Institut über eine vorzügliche Expertise verfügen. Sie auszubauen und zu perpetuieren ist eine der jetzt anstehenden Aufgaben.

Die Leistungen des Instituts in Lehre und Forschung haben auch darin ihren Ausdruck gefunden, dass viele der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für längere Zeit hier tätig waren, inzwischen an deutschen und ausländischen

dischen Universitäten auf Professuren berufen wurden.

Perspektiven

Durch ihre Gelenkfunktionen gegenüber Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie die Verbindung zu den Geistes- und Kulturwissenschaften kommt der Politikwissenschaft und der Soziologie eine Vermittlungsaufgabe zu, der sich auch das Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität immer wieder gestellt hat. Das Sich-Einlassen auf eine so breit angelegte Interdisziplinarität birgt freilich auch erhebliche Risiken, die in einen Verlust an fachlich-disziplinärer Reputation münden können. Wie ein Blick auf die vergleichenden Rankings des Wissenschaftsrats für die Soziologie und der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) für die Politikwissenschaft zeigt, ist es dem Institut bzw. den ihm Angehörigen jedoch gelungen, dieser Gefahr zu entgehen. Im Gegenteil: Einige Professoren nahmen in den jeweiligen Rankings der Fächer Spitzenpositionen ein. Dennoch sollte das mit dem Spagat zwischen disziplinärer Exzellenz und interdisziplinärer Anschlussfähigkeit verbundene Risiko nicht unterschätzt werden.

Wichtiger noch für die zukünftige Positionierung des Instituts innerhalb der Universität ist aber das, was man als die »Schärfung des Profils« bezeichnet. Dabei geht es um mehr als die Addition sehr guter bis herausragender Forscherpersönlichkeiten. Es geht darum, vermittelt der genannten (und womöglich weiterer) Forschungsschwerpunkte dem Institut *als Institut* Konturen zu verleihen, die es inneruniversitär wie national und international unverwechselbar machen. Ein solches Forschungsprofil hat in der Regel auch positive Effekte für Studium und Lehre, wenn diese profilierte Unverwechselbarkeit an die Absolventen weitergegeben

wird. Dazu bedürfte es freilich einer für längere Zeit installierten, durchsetzungsfähigen Institutsleitung, die ein solches Profil gegen Bedenken und Widerstände durchzusetzen vermöchte. Immerhin hat Profilierung im beschriebenen Sinn den Preis, thematische Vielfalt und individuelle Präferenzen einzuschränken. Ob die Profilbildung diesen Preis wert ist oder ob man nicht weiterhin auf thematische Vielfalt und individuelle Präferenzbildung setzt, wird das Institut im Verlauf der kommenden Jahre entscheiden müssen.



Prof. Dr. Herfried Münkler

Jg. 1951; Studium der Politikwissenschaft, Germanistik und Philosophie; 1981 Promotion, 1987 Habilitation. Seit Frühjahr 1992 Professor für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin und gegenwärtig Geschäftsführender Direktor des Insti-

tuts für Sozialwissenschaften; Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Sozialwissenschaften

E-Mail: herfried.muenkler@rz.hu-berlin.de

www.social-science.hu-berlin.de/lehrebereiche/theorie-der-politik/